# [s.n.]

Autor(en): **Sattler, Harald Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

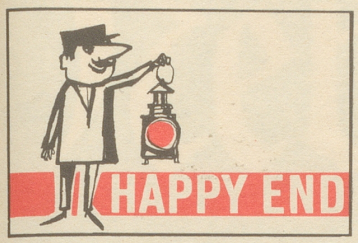
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




Der Astrologe Cardano hatte in den Sternen gelesen, er werde mit fünfundvierzig Jahren sterben. Er wurde fünfundvierzig, starb aber nicht. Da überprüfte er seine Berechnung und entdeckte einen Irrtum. Er würde erst mit fünfundsiebzig sterben. Doch als er fünfundsiebzig war und sich dem Tode keineswegs nahe fühlte, da wurde es ihm zu dumm. Die Wissenschaft über alles! Er verweigerte jegliche Nahrung, und so hatte die Astrologie dennoch recht behalten, denn er starb mit fünfundsiebzig Jahren.

*

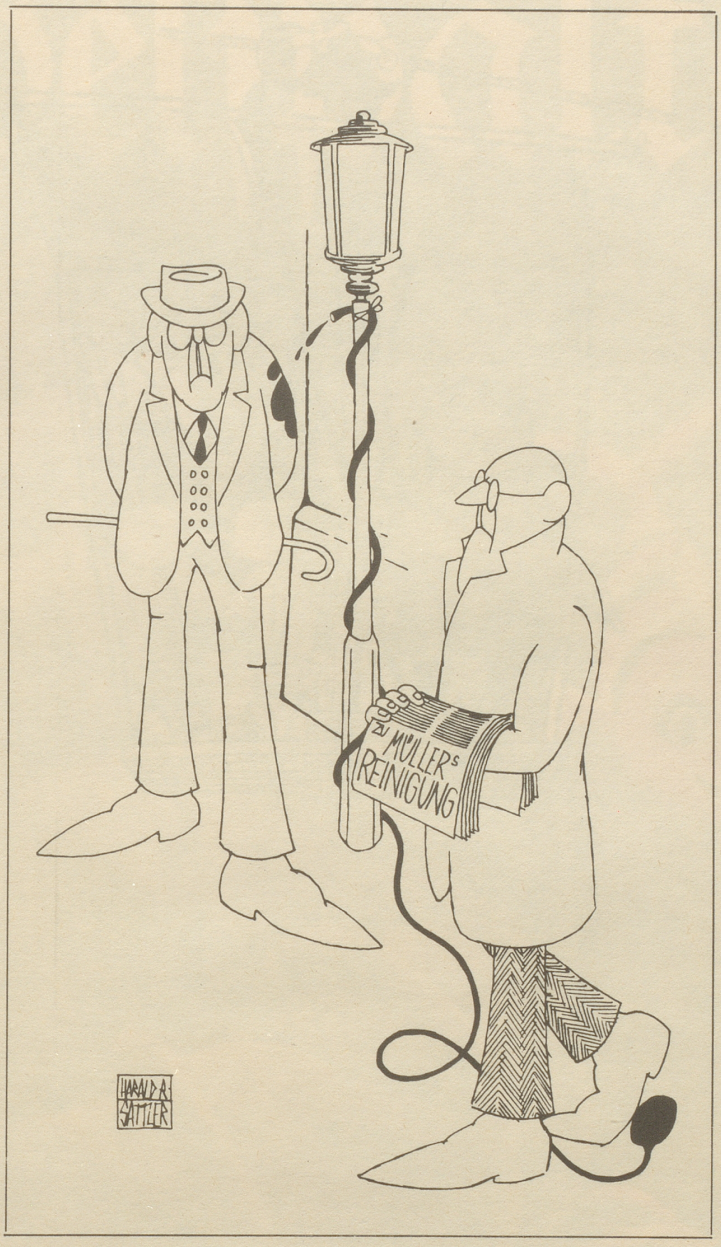
Präsident Taft betrachtete alle menschlichen Beziehungen und Ereignisse mit kühler Objektivität und ohne irgendetwas zu beschönigen. So sagte er denn auch in einer Gedenkrede für den Präsidenten Grant, der als General im Bürgerkrieg gesiegt hatte, daß Grant ein großer Freund alkoholischer Getränke gewesen sei. Nachher hielten seine Freunde ihm vor, daß das doch vielleicht nicht der richtige Augenblick gewesen sei, um dergleichen zu erwähnen.
«Warum soll ich verschweigen, daß Grant gesoffen hat?» fragte Taft. «Es steht doch in allen Geschichtsbüchern!»
In diesem Fall darf man übrigens an Lincoln erinnern. Als man ihm sagte, Grant trinke zu viel Whisky, meinte er:
«Ich werde meinen andern Generälen ein paar Flaschen von Grants Whisky schicken!»

*

Der berühmte Hochstapler Strassnoff wurde einmal gefragt:
«Wie kommt es, daß Sie beim Kartenspiel immer gewinnen und beim Pferderennen immer verlieren?»
«Kann man die Pferde mischen?» erwiderte Strassnoff.

*

Ein sehr bejahrter General heiratete ein kaum achtzehnjähriges Mädchen. Das teilte er seinem Freund, dem Philosophen Kant mit und sagte dazu:
«Erben habe ich gewiß nicht mehr zu erhoffen.»
«Eher zu befürchten», meinte Kant.




Bismarck sollte etwas in ein Gästebuch schreiben. Nun sah er, daß Moltke folgende tiefe Weisheit eingetragen hatte:
‹Die Lüge vergeht, die Wahrheit bleibt und triumphiert.›
Da schrieb Bismarck darunter:
‹Es ist sicher wahr, daß in der andern Welt die Wahrheit siegen wird; doch gegen die Lügen in dieser Welt, in der wir leben, kann die Wahrheit nicht siegen. Nicht einmal mit der Hilfe eines tapfern Feldmarschalls.›

Liszt und der große Tenor Rubini gaben in einer bedeutenden Provinzstadt Frankreichs ein Konzert. Doch im Saal waren kaum fünfzig Personen. Dennoch sang Rubini herrlich, und Liszt spielte wie immer. Am Ende des Konzerts wandte Liszt sich zu dem Publikum und sagte:
«Meine Herren und meine Dame – denn ich sehe nur eine einzige – darf ich mir erlauben, Sie jetzt zum Abendessen einzuladen?»
Das Publikum war verblüfft, nahm aber die Einladung an. Das Abendessen kostete Liszt etwa zwölfhundert Francs, doch am nächsten Abend war der Saal überfüllt.

*

«Es ist unglaublich», sagt Schulze, «wie die Tiere mich lieben! Hunde, Katzen, Pferde, alle lecken mir die Hände.»
«Hm», meint Müller, «vielleicht solltest du eine Weile mit Messer und Gabel essen. Dann werden sie sich's abgewöhnen.»

*

Marschall von Roquelaure ließ kurz vor seiner Erhebung zum Herzog seinen Wagen durch das Tor des Louvre einfahren, das nur für Botschafter, Fürsten und Herzöge bestimmt war.
«Wer da?» fragte die Schildwache.
«Ein Herzog», erwiderte Roquelaure.
«Welcher Herzog?»
«Der Herzog von Epernon», sagte der Marschall, dem kein anderer Name einfiel.
«Welcher Herzog von Epernon?» wollte die Schildwache wissen.
«Der vorige Woche gestorben ist», erklärte Roquelaure.
Und nun durfte er passieren.

*

In einem Saal des Innenministeriums in Budapest steht wohlverwahrt unter Glas ein Skelett, von dem die Sage behauptet, es sei das Skelett des Hunnenkönigs Attila. Der Minister will der Sache auf den Grund gehn und ernennt eine Kommission, die untersuchen soll, ob etwas Wahres daran sei. Nach zwei Monaten erscheint der Präsident der Kommission, gleichzeitig Polizeichef von Budapest.
«Genosse Minister», sagt er, «es ist tatsächlich das Skelett Attilas.»
«Was für Beweise haben Sie dafür?» fragt der Minister.
Worauf der Polizeichef erklärt:
«Es hat ein rückhaltloses Geständnis abgelegt.»

Mitgeteilt von n. o. s.